

Zum 95. Geburtstag von Dr. Eduard Ronge von Gebhard König



Abb. 1: Dr. Eduard Ronge

Der ehemalige Direktor der NÖ Landesbibliothek wirkl. Hofrat iR Dr. Eduard Ronge, eines der ältesten Mitglieder unserer Berufsvereinigung, feierte am 28. Dezember 2023 im kleinen Kreis bei guter Gesundheit seinen 95. Geburtstag. Wenige bibliothekarische Wegbegleiter*innen sind noch unter uns, auch die Zahl der Kolleg*innen, die sich noch an ihn erinnern, wird sich wohl in Grenzen halten. Dies auch, weil Eduard Ronge Zeit seines Lebens ein Stiller war, zwar sehr gesellig, aber was die eigene „Vermarktung“ betraf, ein sehr zurückhaltender und bescheidener Kollege. Dass Ronge aber durchaus bemerkenswerte Leistungen für die NÖ Landesbibliothek und das österreichische Bibliothekswesen erbrachte, sei in den nachstehenden Zeilen erinnernd als ein Stück Zeitgeschichte aufgezeigt.

Fortuna stand ihm nicht Pate, als er am „Tag der unschuldigen Kinder“ (wie Ronge in katholischer Auslegung seinen Geburtstag immer nannte) 1928 in Weidling zur Welt kam. Als älteres von den zwei Kindern des Spitalsarbeiters im AKH Wien Wilhelm Ronge und dessen aus Heinrichs bei Weitra stammenden Gattin Barbara, geborene Breinhöl-

der, war Ronge zwar eine Kindheit in familiärer Geborgenheit zuteil, aber schon nach der Volksschule, die er in seinem Heimatort besuchte, brach der Zweite Weltkrieg mit all seinen Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung aus.

Nachdem er die erste Klasse in der Hauptschule in Klosterneuburg absolviert hatte, wurde Ronge 1940 in die staatliche Oberschule für Jungen und Mädchen in Wien 26 (Klosterneuburg) versetzt. Wie viele Jugendliche wurde auch Ronge am 6. Jänner 1944 zu den Luftwaffen Helfern eingezogen und im Februar 1945 zum Reichsarbeitsdienst (RAD) im Infanterieeinsatz überstellt. Insofern Glück im Unglück, als die jugendlichen Luftwaffen Helfer organisatorisch Einheiten der Waffen-SS darstellten, der RAD zur Wehrmacht gehörte. So blieb Ronge bei seiner Gefangennahme am 5. Mai 1945 durch US-Truppen der bis heute oft fälschlich angenommene Makel Waffen-SS (= freiwillige Nazischergen) erspart und er konnte bereits Mitte August 1945 aus der Kriegsgefangenschaft heimkehren. Ab Herbst des gleichen Jahres setzte Ronge am nunmehrigen Staats-Real- und Obergymnasium Wien 26 seine Schul Ausbildung in der 7. Klasse fort und schloss die Mittelschule am 24. Juni 1947 mit der Matura ab.

Noch im gleichen Jahr hat sich Eduard Ronge an der Universität Wien immatrikuliert, wo er die Fächer Germanistik, Theaterwissenschaften und Psychologie belegte. Sein Studium finanzierte er sich als Werkstudent selbst, einerseits als Saxophonist und Klarinettenist bei der UNION-Band, andererseits – und dies überwiegend – als Hilfsarbeiter im Baugewerbe bzw. als „Pauschalentlohnungskraft“ bei der Österreichischen Post. Nach der Annahme seiner Dissertation „Das magische Theater“ wurde Ronge am 21. Dezember 1951 zum Doktor der Philosophie promoviert. Inzwischen hatte der angehende Herr Doktor im Juni 1951 eine Anstellung als persönlicher Assistent von Prof. Vagn Børge am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Wien inne. Ab Oktober 1952 arbeitete Ronge als Vertragsbediensteter der Gemeinde Wien in der Erziehungsanstalt für Schwererziehbare in Eggenburg als Erzieher.

Abgeschlossenes Studium und feste Anstellung gaben Eduard Ronge auch die Möglichkeit, sein Privatleben neu aufzustellen: am 29. November 1952 heiratete er Isolde Haider, mit der ihn seit der Schulzeit Freundschaft verband. Der Ehe entstammen drei Kinder, Sohn Christoph (1953) sowie die Töchter Isolde (1954) und Irene (1959).

Belastet war das Familienleben jedoch durch die große Distanz zwischen Arbeitsplatz (Eggenburg) und Wohnort (Wien). Die öffentlichen Verkehrsmittel im besetzten Österreich, der Wechsel zwischen den Besatzungszonen sowie die mangelhaften Telefonverbindungen setzten dem jungen Familienvater sehr zu, so dass die Aufgabe des sowjetischen Vetos gegen das Gebietsänderungsgesetz 1946 eine wahre Erlösung war. Zur Erinnerung: In der Nazizeit waren 97 niederösterreichische Gemeinden zur Schaffung von Groß-Wien in die Hauptstadt des Reichsgaues Ostmark eingegliedert worden, von denen 81 durch besagtes Gebietsänderungsgesetz wieder rückgegliedert wurden; ein Gesetz allerdings, dessen Durchführung durch ein sowjetisches Veto acht Jahre verhindert wurde, da es eine Verschiebung der Grenzen zwischen den Besatzungszonen zu Lasten der Sowjetunion gebracht hätte. 1954 schließlich gaben die Sowjets ihr „Njet“ auf, und mit der endgültigen Verkleinerung der Stadt Wien zu Gunsten Niederösterreichs wurden auch Wiener Gemeindebedienstete von Niederösterreich übernommen. Ronge war so ein Glückskind, das in das damals ja in Wien, also an seinem Wohnort ansässige Amt der NÖ Landesregierung überstellt wurde. Mit 21. Dezember 1954 wurde er in der Verwendungsgruppe B der NÖ Landesbuchhaltung zugeteilt, vorerst in der Reisekostenprüfabteilung, später in der Abteilung 3, der die rechnerische und meritorische Prüfung der Gebarung von Krankenanstalten oblag.

Acht lange Jahre kämpfte der alleinverdienende Familienvater um eine Überstellung in eine seiner Ausbildung entsprechende Verwendung. Leicht war es auch deshalb nicht, weil Eduard Ronge schon damals am Aufbau einer Dienstnehmervertretung im NÖ Landesdienst mitwirkte und damit damals zum Feindbild der Personalisten des Hauses zählte. Mit 1. Jänner 1963 wurde Ronge endlich in den wissenschaftlichen Dienst (Verwendungsgruppe A) übernommen, obwohl bis zum nachträglichen Regierungsbeschluss im Februar 1963 seitens des Personalvorstandes alles unternommen wurde, bisherige wissenschaftliche Tätigkeiten Ronges in Zweifel zu ziehen. Erst durch eine Stellungnahme seines seinerzeitigen Chefs an der Universität Wien wurden alle Zweifel ausgeräumt.

Mit dieser Überstellung begann Ronges bibliothekarische Laufbahn, die 1965 auch dienstrechtlich durch die Überstellung in den Höheren Bibliotheksdienst vollzogen wurde. Er wurde dem Landesamt III/3-

Archiv und Bibliothek zugeteilt und durch den damaligen Abteilungsleiter Dr. Gustav Hermann der NÖ Landesbibliothek zur Dienstleitung zugewiesen. Ein kleiner Racheschachzug des Abteilungsleiters, da der damalige Bibliotheksdirektor Dr. Josef König, mein Vater, weder mit Dr. Hermann ein gutes Verhältnis hatte, noch ein Freund von politischen Besetzungen ohne qualifizierte Ausbildung war. König hatte als VÖB-Präsident gemeinsam mit dem Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek Dr. Josef Stummvoll, Dr. Josef Mayerhöfer und anderen eine Ausbildungsverordnung für Bibliothekare auf Schiene gebracht und wünschte sich einen „fertigen“ Bibliothekar für die seiner Meinung nach personell und finanziell immer benachteiligte Bibliothek. Und jetzt kam ein „Gewerkschaftler“, in seinen Augen ein Nichtstuer, ein Politisierer. Ronge blieb diese Aversion natürlich nicht verborgen, schaffte es aber durch seinen Arbeitswillen und vor allem durch seine ausgleichende Persönlichkeit, das Misstrauen bei König abzubauen und in eine mehr als gute Mitarbeiterbeziehung umzuwandeln.

Zeichen dieser anfänglichen Distanz zwischen König und Ronge war die Beauftragung des Neulings mit der unbeliebtesten Aufgabe in der Bibliothek, der Betreuung der Kartensammlung. Bedingt durch die räumliche Situation der Landesbibliothek im Landhaus (Wien, Herrengasse 13), waren die Bestände auf mehrere schwer zugänglichen Stellen aufgeteilt, es gab lediglich einen numerischen Katalog, die Sacherschließung erfolgte bis zu Ronges Zeiten einzig durch Wissen und Erinnerungsvermögen der jeweiligen Bearbeiter, die noch dazu diese Sammlung als ungeliebtes Anhängsel stets vernachlässigt hatten. Ronge schaffte es in kürzester Zeit, die Sammlung für sich zu erschließen, stellte die Katalogisierung der Neuzugänge auf Zettelkatalog nach den „Consuetudines“ der ÖNB um und schuf damit die Voraussetzungen, die Kartensammlung 1968 bei der Übersiedlung in das neue Haus in der Wiener Teinfaltstraße zeitgemäß in Unterbringung und Erschließung zu präsentieren.

Daneben betreute Ronge auch die „Sammlung topographischer Ansichten“, für die ihm eine besondere Erwerbung gelang. Im Wiener Antiquariatshandel wurde die Sammlung der 1970 in Wien verstorbenen Valentine Baronin Springer-Rothschild angekauft, 330 wertvollste Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen und Druckgraphiken niederösterreichischer Orte, Burgen und Schlösser. Jahre später, 1984, bewerkstelligte er den

Kauf der „Topographia romantica“, des Hauptwerkes des Malers Ferdinand Dörner, eine in der für den Künstler typischen Aquarelltechnik angelegte Sammlung sämtlicher mittelalterlichen Wehrbauten oder deren Reste in Niederösterreich. Sein Engagement für die Sondersammlungen der NÖ Landesbibliothek rundet die Begründung der Exlibris-Sammlung der NÖ Landesbibliothek ab, die mit dem Ankauf einer kleinen Sammlung alter Bucheignerzeichen aus Niederösterreich aus dem Nachlass des bekannten Exlibris-Sammlers Dr. Georg Stawa begann.

Bald schon sollten sich Ronges organisatorischen Fähigkeiten auch anderwärtig zeigen. Zunächst bei der Übersiedlung und Neuaufstellung der Bibliothek im eben genannten neuen Quartier, vor allem aber, als Königs Nachfolger – König war mit Erreichen der Altersgrenze mit Ende des Jahres 1968 in den Ruhestand getreten – Dr. Rudolf Kreitmayr nach nur einigen Jahren Direktionszeit in Krankenstand und 1975 in zeitlichen Ruhestand ging. Zunächst hatte Ronge nur als ältester Akademiker die Leitung inne und gestaltete als solcher 1975 die Präsentation der NÖ Landesbibliothek bei der vielbeachteten ersten Ausstellung auf der Schallaburg, dem nach sowjetischer Devastierung vorbildlich wiederhergestellten neuen Ausstellungszentrum des Landes Niederösterreich.



Abb. 2: Eduard Ronge führt Landeshauptmann Andreas Maurer und den Kulturreferenten LHStv. Leopold Grünzweig durch die Ausstellung auf der Schallaburg

Mit 1. Februar 1976 wurde Ronge mit der vorübergehenden Leitung betraut und am 3. Februar 1978 zum Bibliotheksdirektor ernannt. Im gleichen Jahr stieg Ronge sozusagen in den Beamtenhimmel auf, mit 1. Juli wurde er zum Wirklichen Hofrat befördert.

Diese Ausstellung sollte nicht die einzige bleiben, ihr folgten 1974 eine Gedenkausstellung für die heute als belastet geltende niederösterreichische Dichterin Maria Grengg sowie 1975 für den nicht minder belasteten Josef Weinheber, sowie 1981 die Schau „Niederösterreich wie es war“ und 1985 die Präsentation der Ankäufe von Ferdinand Dörner, alle im NÖ Landesmuseum.



Abb. 3: Eduard Ronge bei der Eröffnung der Schau „Ferdinand Dörner - Topographia romantica“ mit dem Künstler, LHStv. Leopold Grünzweig und dem Ausstellungsgestalter Gebhard König

In der Landesbibliothek selbst wurde 1985 die Ausstellung „Niederösterreich 1945 – 40 Jahre Wiederaufbau der Landesverwaltung“ gezeigt, zu deren Eröffnung alle amtierenden Regierungsmitglieder Niederösterreichs im Lesesaal anwesend waren.

Ronge betrachtete sich aber nicht als Statthalter, der nur das notwendigste unternahm, von Anfang an fühlte er sich voll verantwortlich. Als erstes gelang es ihm, die unter Kreitmayr angehäuften Rückstände im Buchbinderebereich zu beseitigen, insofern keine leichte Aufgabe, da die Landesbibliothek, die gemeinsam mit dem Landesarchiv, als

Anhängsel vom Leiter der Kulturabteilung mitverwaltet wurden und selbständige Verhandlungen des Bibliotheksdirektors nur schwer möglich waren. Dazu kam, dass die Landesbibliothek in den Kompetenzbereich eines Regierungsmitgliedes fiel, das dem politischen kleineren Mitbewerber in Niederösterreich angehörte. Trotzdem gelang es Ronge, durch eine Zusatzdotierung diesen finanziellen Brocken in Höhe eines Jahresbudget der Gesamtbibliothek zu stemmen. Viele Arbeiten und Vorhaben, mit denen die Bibliothek nach der Übersiedlung zu einem modernen Dienstleistungsbetrieb ausgebaut hätte werden sollte, gerieten auf Grund der Personalsituation ins Stocken oder mussten zurückgestellt werden. Doch auch dieses Erbe Kreitmayers, der im Schatten Königs gestanden und bedingt durch seine Persönlichkeitsstruktur und Krankheit bald resigniert hatte, konnte Ronge erfolgreich meistern, zusätzliche Mitarbeiter*innen im gehobenen und fachlichen Bibliotheksdienst verbesserten die Situation wesentlich.

Besonderes Augenmerk legte Ronge auch auf die bibliothekseigene Restaurierungswerkstätte. Seit 1957 arbeitete ein Restaurator der NÖ Landesbibliothek in der Werkstätte der Österreichischen Nationalbibliothek, mit der schon erwähnten Übersiedlung der Landesbibliothek 1968 in die Teinfaltstraße verfügte das Haus auch über geeignete Räumlichkeiten für eine eigene Werkstätte. Durch Ronges Einsatz ist es gelungen, diese Werkstätte stets am letzten Stand moderner Restaurierungstechniken zu halten, wie etwa durch die Entwicklung eines Anfasungsgerätes in Zusammenarbeit mit dem Institut für Restaurierung oder die Anschaffung eines Vakuumschises.

Ab 1. Dezember 1976 durfte ich Hofrat Ronge beruflich begleiten und zur Seite stehen. Ronge ließ mich die seinerzeitige Abneigung meines Vaters nie spüren, im Gegenteil, als auch meine Aufnahme in den Landesdienst aus persönlichen Gründen meinem Vater gegenüber, der alles andere als ein bequemer Mitarbeiter*innen der Landesverwaltung gewesen war, verhindert werden sollte, setzte Ronge alle ihm als anerkannten Personalvertreter zur Verfügung stehenden Hebel in Bewegung, um meine Einstellung zu erreichen. Eine kleine schelmische Retourkutsche an meinen Vater war – wie er mir später einmal gestand – meine Beauftragung mit der Betreuung der Kartensammlung, ein Arbeitsgebiet, das ich allerdings auf Grund meiner Interessen und meines Studiums nicht als Belastung empfand.

Mit dem Inkrafttreten des neuen Mediengesetzes 1982 kam die NÖ Landesbibliothek in den Genuss der Bibliotheksstücke von niederösterreichischen Verlegern bzw. Druckern, sofern das Werk in einem ausländischen Verlag erschien. Diese als Selbstverständlichkeit anmutende Regelung kam aber vor allem durch die Initiative Ronges zustande, der in zähen Verhandlungen die gelebte Praxis der Universitätsbibliothek Wien, ihr zweites Freistück der NÖ Landesbibliothek bzw. der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (heute Wienbibliothek) zu überlassen, in das Gesetz einbrachte. Damit wurde diese Regelung auch für die anderen Bundesländer tragend, in denen nun den Landesbibliotheken bzw. den Landesarchiven diese Erwerbungsmöglichkeit gesetzlich zustand. Nicht immer nur zum Vorteil allerdings. So wuchs die Zahl der laufend gehaltenen Periodica in der NÖ Landesbibliothek sprunghaft von etwa 600 auf 3.000 an, was mit der Umstellung auf das Karteisystem Kardex auch eine Neuorganisation der Zeitschriftenabteilung nach sich zog, Platzprobleme im Zeitschriftenlesesaal mit sich brachte und auch zum Überdenken der Buchbindepraxis führte.

Seiner Zähigkeit und Beharrlichkeit ist es auch zu danken, dass die NÖ Landesbibliothek 1981 ein eigenes, von der Landesregierung beschlossenes Statut erhielt. Vor allem aber setzte Ronge die seit Jahrzehnten von den wissenschaftlichen Bibliothekaren betriebene Verselbstständigung der Bibliothek durch. Im Laufe der Geschichte war die Landesbibliothek ein „Anhängsel“ der Kulturabteilung bzw. des Landesarchives gewesen. Auch herrschte in der Führungsetage des Amtes der Landesregierung die Meinung vor, nur Juristen und Techniker seien geeignet, Abteilungen zu leiten. 1967 etwa hatten die akademischen Beamten der Bibliothek beim Landeshauptmann einen Vorstoß gestartet, die „bestehende Ungleichheit und Disqualifizierung des wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes endlich zu beheben“. Als 1984 der Leiter der Kulturabteilung in Pension ging und sein präsumtiver Nachfolger inoffiziell auf Bibliothek und Archiv verzichtet hatte, nützte Ronge die Gunst der Stunde und erreichte durch sein politisches Engagement in der Personalvertretung die Schaffung der selbstständigen Abteilung NÖ Landesbibliothek, die größte berufliche Genugtuung für Ronge – wie er einmal sagte -, dass die „Anmaßung der Archivare, die Landesbibliothek sei ihre Handbibliothek“, endlich beseitigt war.

Eduard Ronge war zwar ein Mann, der die Vergangenheit ehrte und die Gegenwart als Herausforderung verstand, er vergaß dabei aber

nicht, vorausschauend in die Zukunft zu blicken; daher bereitete er seine Mitarbeiter*innen und die Bibliothek auf kommende Veränderungen rechtzeitig vor. So beantragte er bereits 1979, die Landesbibliothek in die Planungen der EDV-Abteilung des Amtes der NÖ Landesregierung einzubeziehen. Mancher Versuch der Automationsunterstützung scheiterte aber an der Dislozierung der Bibliothek – nur die Häuser Herrngasse 11 und 13 waren als eigentlicher Kern der Landesverwaltung mit teuren Postleitungen an das Rechenzentrum des Landes angeschlossen – sowie allgemein an den damals sehr hohen Entwicklungs- und Arbeitskosten am Großrechner. Erst die „Erfindung“ des Personalcomputers änderte die Grundsituation, und die Landesbibliothek hatte dank Ronges Geschick die Möglichkeit, in einem Pilotprojekt für den Einsatz von PCs in der Landesverwaltung ein Programm für einen EDV-unterstützten Buchlauf zu entwickeln. Ergänzend wurden auf dem Host mit der Standardsoftware STAIRS Datenbanken für die Katalogrecherche aufgebaut.

Am 19. März 1984 konnte Ronge den ersten PC in der Landesbibliothek in Betrieb nehmen, einen IBM-PC XT mit einem Diskettenlaufwerk und einer Festplatte mit sagenhaften 20 MB Massenspeicher. Stolz und liebevoll stieß er mit seinen Mitarbeiter*innen mit einem Gläschen Sekt auf den „neuen Mitarbeiter“ an, dem er den Namen Josef Kögar gab: Vorname des Tagesheiligen, Familienname zusammengesetzt aus den Namen der beiden Programmentwickler König (Landesbibliothek) und Garhofer (EDV-Abteilung).

Damit war eine Entwicklung eingeleitet worden, die die NÖ Landesbibliothek zu einem Pionier im IT-Einsatz in Österreichs Bibliotheken werden ließ. Zehn Jahre konnten mit diesem „selbstgestrickten“ Programm die Daten für den Buchlauf von Bestellung bis Katalogkärtchendruck bearbeitet werden, es ermöglichte auch eine parallel laufende retrospektive Erfassung der Altbestände durch Keyboarding. Darüber hinaus gestattete die Datenstruktur 1994 eine relativ problemlose Migration auf BIS-C, sodass mit der Übersiedlung der NÖ Landesverwaltung in die neue Landeshauptstadt eine vollautomatisierte Landesbibliothek ihre Pforten öffnen konnte.

Ebenso vorausschauend erwies sich Ronge in der Frage der Landeshauptstadt. Ronge und seine engsten Mitarbeiter*innen kannten damals seine Lebensplanung, die einen Ruhestand mit Ende 1988 vorsahen. Dennoch lehnte er sich nicht wie manch anderer Alters-

genosse in Führungsposition im Amt zurück, sondern gab unmittelbar nach dem historischen Landtagsbeschluss vom 10. Juni 1986 über die Erhebung Sankt Pöltns zur Landeshauptstadt und der Verlegung von Landtag und Landesregierung mit den zugehörigen Verwaltungsdienststellen dorthin den Auftrag, unter seiner Führung die Planungen für die Neuausrichtung der Bibliothek im neuen Standort zu erarbeiten. Schon Anfang 1987 deponierte die NÖ Landesbibliothek ihren Raum- und Personalbedarf, mit 40 Mitarbeiter*innen zwar etwas optimistisch, flächenmäßig aber in etwa in der Größenordnung, die später auch tatsächlich verwirklicht werden sollte.

Es wurde schon mehrmals erwähnt, dass Eduard Ronge Zeit seines beruflichen Lebens auf Grund seines sozialen Verantwortungsbewusstseins sich für Dienstnehmerinteresse im öffentlichen Dienst engagierte. Daher war er nicht nur in der durch den sog. „Figl-Erlass“ seit 1962 auf legaler Basis stehenden Personalvertretung tätig, auch in den Gewerkschaftsorganisationen brachte Ronge seine Fähigkeiten ein. Sein Aufgabenbereich war vordergründig die Öffentlichkeitsarbeit: 1963 bis 1989 war Eduard Ronge Pressereferent der NÖ Zentralpersonalvertretung, der heutigen Landespersonalvertretung, und „vermarktete“ die Tätigkeit der Vorsitzenden Georg Prader, Siegfried Ludwig, Robert Lichal und Gerhard Böhm. In den Gewerkschaftsorganisationen begann seine Tätigkeit 1965 im Betriebsausschuss beim Amt der NÖ Landesregierung, später war er in der Landes- und Bundessektion 8 der GÖD tätig, ab 1975 gehörte Ronge über seine Pensionierung hinaus bis 1997 dem Landesvorstand der GÖD-Niederösterreich an.

Als sich Eduard Ronge mit Ende des Jahres 1988 in den dauernden Ruhestand versetzen ließ, konnte er auf ein erfolgreiches bibliothekarisches Leben zurückblicken. Aus der grauen Maus in Österreichs Bibliothekslandschaft war ein angesehener Dienstleistungsbetrieb mit modernsten Technologien geworden, eine solide Basis, den schweren Weg in das Niemandsland der neuen Landeshauptstadt zu gehen. Als kleine Leistungsschau feierte er noch am 21. Juni das 175-Jahr-Jubiläum der Landesbibliothek mit einem Festakt und einer Ausstellung, zu der er noch ausreichend Ausstellungshilfen angekauft hatte, um zukünftig einen laufenden Ausstellungsbetrieb in der Landesbibliothek zu ermöglichen.



Abb. 4: Eduard Ronge begrüßt die Gäste beim Festakt „175 Jahre NÖ Landesbibliothek“, darunter auch MRⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Edith Fischer-Stumpf und der damalige VÖB-Präsident HR Dr. Ferdinand Baumgartner

Es wäre ein unvollständiges Bild, würde man nicht den Familienmenschen und den Kulturkonsumenten Eduard Ronge erwähnen. Jahrzehntlang besuchte Ronge mit seiner Frau Musik- und Opernaufführungen, wobei er sich nicht auf prestigeträchtige philharmonische Konzerte oder Galaopernabende stürzte, sein Zugang zur Musik und darstellenden Kunst war eher einer auf den Nebenfronten, auf denen auch Experimentelles nicht ausgespart wurde. Auch die in seiner Jugend abschätzig betrachtete „Jazzmusik“ oder das (gute alte) Kabarett gehörte zu seinem Interessensgebiete. Gerne denke ich an seine schelmisch blickenden Augen zurück, wenn er von Gerhard Polt und der Biermösl Blosn erzählte, oder wenn er sich im Alter, als das Reisen vor allem nach dem schweren Unfall seiner Gattin schon beschwerlicher wurde, auf die Donaufahrten mit musikalischer Begleitung von Paul Angerer freute. Wie in seinem Berufsleben war er auch im Freizeitbereich kein Blender sondern ein Genießer; Wanderurlaube in Südtirol waren ihm lieber als Flüge in ferne Länder. Seine eigene Musikalität lebte Ronge bis vor wenigen Jahren als Sänger im Kirchenchor seiner Heimatpfarre Weidling, ein Engagement, das auch Ausdruck seiner in der Tradition verwurzelten tiefen Religiosität ist.

Der Familienmensch Ronge steht heute an der Spitze eines großen Stammbaumes, dessen Mitglieder sich gerne um das Gründerpaar scharen, auch wenn die Anreise manchmal weit ist. Drei Kinder, sechs Enkelkinder und acht Urenkel haben ihren erfolgreichen Weg gemacht und sind bis Straßburg und London verstreut. Beeinträchtigt wird sein Lebensabend allerdings von der Krankheit seiner gleichaltrigen Ehegattin, die er liebevoll betreut und für deren Versorgung er selbst im hohen Alter noch rüstig unterwegs ist.



Abb. 5: Eduard Ronge mit seinen Nachfolgern Hermann Riepl und Gebhard Königs

Wenn diese Würdigung Eduard Ronges ausführlicher geworden ist, als es manchem Kolleg*innen tunlich erscheint, so hat es zwei Gründe. Zum einen ist sein beruflicher Werdegang und seine Leistungen ein Stück Zeitgeschichte, das in einem Umfeld spielt, das sich jüngere Kollegen vielleicht nicht mehr vorstellen können. Zum anderen verdanke ich persönlich Eduard Ronge beste Lehrjahre, die meine Laufbahn wesentlich beeinflusst haben. Von ihm habe ich gelernt, wie man Mitarbeiter*innen führt, ohne sie an der kurzen Leine zu haben oder zu gängeln. Er hat mich gelehrt, unveränderliche berufliche Gegebenheiten anzunehmen und das Beste aus ihnen zu machen. Dadurch war es mir auch möglich, beruflich bis in die höchsten Sphären vorzustoßen. Sein Vorbild war mir Leitstern, auch wenn sein Erbe nach meiner

Pensionierung durch politische Willkür zerstört wurde.

Dr. Gebhard König

ehem. Leiter der Gruppe Kultur, Wissenschaft und

Unterricht beim Amt der NÖ Landesregierung

Direktor der NÖ Landesbibliothek aD

E-Mail: gebhard@gebhardkoenig.at